Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige
Redaction, Druck und Verlag von R. Graßmann,
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Montag, den 24. März 1879. Nr. 140.

Abonnements-Einladung.

Unsere geehrten Leser, namentlich die auswärtigen, bitten wir, das Abonnement auf unsere Zeitung recht bald erneuern zu wollen, damit ihnen dieselbe ohne Unterbrechung zugeht und wir sogleich die Stärke der Auflage feststellen können. Die reichhaltige Fülle des Materials, welches wir aus den politischen Tagesereignissen, aus den jetzigen so interessanten Reichstags- und Kammerberichten, aus den lokalen und provinziellen Begebnissen darbieten, unsere telegraphischen Depeschen sind so bekannt, daß wir es uns versagen können, zur Empfehlung unserer Zeitung irgend etwas zuzufügen. Wir werden auch fernerhin den orientalischen Angelegenheiten, eine ganz besondere Aufmerksamkeit widmen. Wir werden ebenso für ein spannendes und interessantes Feuilleton sorgen.

Der Preis der zweimal täglich erscheinenden **Stettiner Zeitung** beträgt außerhalb auf allen Postanstalten vierteljährlich nur **zwei Mark**, in Stettin **in der Expedition monatlich 50 Pfennige, mit Bringerlohn 70 Pfennige.**

Die Redaktion.

Deutschland.

** **Berlin**, 22. März. Zur Herbeiführung thunlichster Uebereinstimmung der für den inneren deutschen Postverkehr bestehenden Vorschriften mit den Bestimmungen des am 1. April in Kraft tretenden Weltpostvertrages ist die Postordnung von 1874 Seitens des General-Postamts einer Revision unterzogen worden. Die nunmehrige Postordnung tritt am 1. April d. J. in Kraft. Mit demselben Tage wird die Postordnung von 1874 aufgehoben. Das unter dem 1. Juni 1878 zu Paris zwischen Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Belgien, Dänemark, Egypten, Frankreich, Italien, Norwegen, Niederlande, Portugal, Rumänien, Rußland, Serbien, Schweden, Luxemburg und der Schweiz abgeschlossene Uebereinkommen, betreffend den Austausch von Briefen mit Werthangabe, tritt ebenfalls am 1. April in Kraft. Gleichzeitig gelangen die im Anschluß an dies Uebereinkommen zwischen den Postverwaltungen der genannten Länder vereinbarten Ausführungsbestimmungen vom 1. Juli 1878 zur Wirksamkeit. Ebenfalls am 1. April tritt das in Paris unterm 4. Juni 1878 mit den vorgenannten Staaten, außer Rußland und Serbien, geschlossene Uebereinkommen, betreffend den Austausch von Postanweisungen, in Wirksamkeit.

Mit dem 1. April tritt für die Werften der Admiralität eine neue Verwaltungs-Instruktion in Kraft. Es wird damit das bisher in der Admiralität bestehende Dezernat für die Rechnungsrevision aufgelöst.

Im Jahre 1878 ist der Hafen von Kopenhagen von 108 deutschen Dampfschiffen besucht worden mit 1572 Mann Besatzung und 36,056 Schiffstonnen, ferner von 707 deutschen Segelschiffen mit 2452 Mann Besatzung und 64,137 Schiffstonnen. Unter sämmtlichen Schiffen waren 748 preußische, 38 mecklenburgische, je 4 oldenburgische und lübeckische, 10 bremische und 11 hamburgische Schiffe.

Berlin, 22. März. Se. Majestät der Kaiser begann den heutigen Geburtstag in so erwünschtem Wohlsein, wie es nach dem Unfalle vor vierzehn Tagen nur erwartet werden konnte; dem gab, wie wir der „N. Pr. Z." entnehmen, der Monarch auch beim Empfange der nächsten Umgebung unverhohlen Ausdruck, mit der Befriedigung über die ziemlich erreichte Genesung heute ernste Worte aufrichtigen Dankes gegen Gott im Rückblick auf das entschwundene Lebensjahr anknüpfend. Nachdem Se. Majestät zuerst die Glückwünsche der Kaiserin, der Großherzogin von Baden nebst Familie und der kronprinzlichen Herrschaften, sowie die kostbarsten Blumenspenden dieser nächsten Angehörigen entgegengenommen hatte, begann nach 11 Uhr der weitere Beglückwünschungs-Empfang, gerade als die zum Abgeben von 101 Salutschuß kommandirte Garde-Feld-Batterie unter den militärischen Klängen an dem Palais vorüber und nach dem Königsplatze zog. Zuerst empfing der Kaiser den engeren Hofstaat, wohl dem eigenen Gefühle folgend, heute zuerst die Leibärzte, namentlich den Geheimrath Prof Dr. von Lauer und den Dr. Velten herzlich begrüßend; dann die General- und Flügel-Adjutanten, den Chef des Militär- und des Civil-Kabinets, die Kammerherren und einige andere Persönlichkeiten, welche dem Monarchen besonders nahe stehen. Gegen 12 Uhr erfolgte sodann die Auffahrt der Mitglieder des königlichen Hauses, sowie der hier anwesenden fremden Fürstlichkeiten, von denen den Kaiser zuerst der König von Sachsen beglückwünschte. Diese Gratulationsstunde gestaltete sich heute ernster als sonst. Wenn auch die Freude, den kaiserlichen Herrn rüstig und anscheinend ohne jede äußere Beschwerde von Einem zum Andern schreiten zu sehen, alle anderen Gedanken überwog, so drückte doch das Rückwärtsschauen auf die seit dem letzten 22. März verflossenen 12 Monate, die Abwesenheit des Prinzen Karl und manches Andere dieser Stunde unwillkürlich einen besonders ernsten Charakter auf, was wohl Jeder wahrnahm, dem heute der Eintritt in das königliche Palais gestattet war.

Ueber den Geburtstagstisch des Kaisers entnehmen wir der „Nordd. Allg. Ztg." nachstehende Mittheilungen:

In den Gemächern des Kaisers ist der Zoll der Liebe und Verehrung für Se. Majestät natürlich auch in diesem Jahre wieder in zahllosen sinnigen und werthvollen Spenden dargebracht. Besonders reich ausgestattet ist der Geburtstagstisch der Mitglieder der kaiserlichen und königlichen Familie; wir erwähnen zunächst nach flüchtigem Anblick nur ein Portrait Ihrer Majestät der Kaiserin in antikem Barockrahmen, von Professor Richter gemalt, eine reizende Zimmerfontaine, Knabe und Mädchen unter einem Schirm darstellend, herrliche Majolikaleuchter, werthvolle große Stehlampen, ein Porzellanservice mit dem Hohenzollernwappen von Ihrer Majestät, prachtvolle Vasen und eine Stutzuhr von der Großherzogin von Baden, Gemälde von der Erbprinzessin von Meiningen, einen Schriftenkorb von der Prinzessin Victoria von Baden. Selbstverständlich behaupten auch die zarten Kinder Flora's in den Sr. Majestät dargebrachten Angebinden einen hervorragenden Platz. Ein mächtiger Aufsatz von der Frau Gräfin Perponcher fesselt durch die Schönheit seines Arrangements, die Herren v. Ohlendorff in Hamburg kleideten ihre Glückwünsche in einen herrlichen Aufbau der seltensten Blumen, und einen allerliebsten Anblick gewährt ein in voller Blüthe stehender Schneeballbaum von Frau v. Boyen, geb. Prinzessin Biron-Wartenberg. Eine reiche Fülle von werthvollen und prächtigen Sträußen und Kränzen vervollständigt die Reihe dieser farbenprächtigen Spenden, die in einem Lorbeerkranze an der Thüre zum Arbeitszimmer des Monarchen einen sinnigen Abschluß finden.

Im Laufe des Nachmittags fanden in der üblichen Weise zur Feier des Tages Festmahle in den Ministerien u. s. w. statt. Die Mitglieder des Reichstages vereinigten sich zum Festmahle im großen Saale des Kaiserhofes; alle Fraktionen waren dabei betheiligt. Es wurde nur ein Toast auf den Kaiser durch den Präsidenten v. Forckenbeck ausgebracht.

Im Festsaale des Rathhauses fand um 3 Uhr zur Feier des Geburtstages des Kaisers das Diner der städtischen Behörden statt, an welchem sich außer dem gesammten Magistrat und der Mehrzahl der Stadtverordnetenversammlung zahlreiche Beamte der städtischen Verwaltung und mit derselben in Verbindung stehende Männer betheiligten. Das große Treppenhaus, welches zum Festsaale führte, war wieder in einen terrassenförmig aufsteigenden Blumengarten verwandelt und auch der große Festsaal zeigte reichen Blätterschmuck. In der Nische des Mittelfensters war die Kolossalbüste des Kaisers aufgestellt. Die vier Mittelsitze der großen Längstafel, welche mit den kunstvollen Blumenkörben und den vier mächtigen Kandelabern einen imposanten Anblick gewährten, hatten der Oberbürgermeister von Forckenbeck, der Bürgermeister Duncker und die beiden Stadtverordneten-Vorsteher Dr. Straßmann und Wulffshein inne. Auch die sieben Quertafeln waren mit Tafelaufsätzen, Armleuchtern, Blumen 2c. reich ausgestattet. Die Klänge des Tannhäusermarsches eröffneten das Fest. Den ersten Trinkspruch auf Se. Majestät den Kaiser hielt Oberbürgermeister v. Forckenbeck. Derselbe lautete etwa wie folgt:

In froher, aber auch ernster Feststimmung ergreife ich das Wort am heutigen 83. Geburtstage unseres allverehrten Heldenkaisers, um dem greisen Monarchen den Gruß der ersten Gemeinde des Reiches darzubringen. Des Kaisers Weisheit und Energie, der die Ideale unserer nationalen Wünsche erfüllte, hat mit der Machtstellung des deutschen Reiches auch den Frieden in ernster Gefahr der Welt erhalten und geschützt und den Ausbau des Reiches immer weiter und fester ermöglicht. Als die erschütternden Ereignisse des letzten Jahres die Welt aus ihrer Ruhe schreckten, da sammelte sich das deutsche Volk, so weit die deutsche Zunge klingt, um seinen Heldenkaiser, um das Schmerzenslager des edelsten der Fürsten durch reiche Beweise der Treue und Hingebung zu erleichtern, und als der Kaiser am 5. Dezember nach voller Genesung in seine Hauptstadt zurückkehrte, da war der Jubel der Bevölkerung ein einmüthiger, aus tiefinnerstem Herzen kommender. Heute, wo wir den Heldenkaiser wieder ganz auf seinem Platze sehen, wo er mit derselben unermüdlichen Pflichttreue, Milde, Gerechtigkeit und Humanität seines hohen Amtes waltet, heute dringe von dieser Stelle die Bitte zum Himmel: Gott wolle uns den Kaiser, den Schirm und Schutz des Reiches, zur weiteren Befestigung desselben, zum Wohle des Vaterlandes und zum Wohl dieser Stadt noch recht lange in dauernder Gesundheit erhalten! — Kräftig klangen die Gläser zusammen, dreimal hallte das Hoch wieder und die Versammlung bestärkte es durch den Gesang der Nationalhymne.

Hieran schloß sich ein Hoch des Vorstehers Dr. Straßmann auf Ihre Majestät die Kaiserin, welches gleichfalls ein donnerndes Echo fand und dann begann die lange Reihe der mehr internen Toaste ernster und heiterer Natur, welche mit dem Gesange der Tischlieder die Gesellschaft noch lange beisammen hielt.

Die Illumination am Abend litt wesentlich durch den stürmischen Wind, der die Wirkung der Gasbeleuchtung stark beeinträchtigte. Auch hatte man vielseitig den Gedanken, die Illumination zu einer allgemeinen zu machen, deshalb aufgegeben, weil Berlin erst am 5. Dezember v. J. beim Einzuge unseres Kaisers in der herrlichsten Beleuchtung geprangt hatte. Nichtsdestoweniger erglänzten die Centren unserer Stadt, namentlich die Linden, Wilhelmsstraße, Leipzigerstraße im hellsten Lichtmeer und selbst bis in die äußerste Peripherie hinaus war manches Gebäude aufs festlichste erleuchtet. Schön und effektvoll machte sich die Beleuchtung durch Pechfackeln; recht imposant sah das Schauspielhaus aus, in dem grellen Pechfackellichte traten die schönen Schinkel'schen Formen sich wirkungsvoll abhebend hervor; auch das Opernhaus und die Reichsbank, die gleichfalls durch Pechfackellichte erhellt waren, gewährten einen recht festlichen Anblick. Die Illumination durch Lichter, namentlich in Gebäuden mit vielen Fenstern präsentirte sich recht stattlich, während die Gasbeleuchtung, bei der die Flämmchen fortwährend durch den Wind ausgelöscht wurden, wenig Wirkung erzielte. Ein zahlreiches Publikum bewegte sich am Abend auf den Hauptstraßen; die Haltung desselben war, der Feier des hohen Tages entsprechend, eine ruhige und würdige.

— Die Zolltarifkommission beginnt am Montag die zweite Lesung und definitive Feststellung ihrer Beschlüsse. Der Bericht der Kommission an den Bundesrath ist in voller Arbeit und so ist denn wirklich die Möglichkeit vorhanden, daß die Arbeit der Kommission gleich nach den Osterferien, wenn nicht gar schon vor Ablauf derselben zugehen kann.

— Am Mittwoch treten die Bundesrathsausschüsse für Zölle und Steuern, Handel und Verkehr und Rechnungswesen in Berathung über die Tabaksteuer-Vorlage.

— Am Dienstag fällt wegen des katholischen Festtages das Plenum des Reichstages aus, an diesem Tage will die Geschäftsordnungs-Kommission ihre Berathungen über die Abänderung der Geschäftsordnung fortsetzen.

— Die Paragraphen 30 und 33 der Gewerbe-Ordnung sollen nun nach einem dem Bundesrath zugegangenen Gesetzentwurf folgendermaßen abgeändert werden:

An Stelle des § 30 Absatz 1 der Gewerbeordnung sollen die folgenden Bestimmungen treten: Unternehmer von Privat-Kranken-, Privat-Entbindungs- und Privat-Irren-Anstalten bedürfen einer Konzession der höheren Verwaltungsbehörde. Die Konzession ist nur dann zu versagen: a. wenn Thatsachen vorliegen, welche die Unzuverlässigkeit des Unternehmers in Beziehung auf die Leitung oder Verwaltung der Anstalt darthun; b. wenn nach den von dem Unternehmer einzureichenden Beschreibungen und Plänen die baulichen und sonstigen technischen Einrichtungen der Anstalt den gesundheitspolizeilichen Anforderungen nicht entsprechen. An Stelle des § 33, Absatz 3 der Gewerbeordnung, soll folgende Bestimmung treten: Die Landesregierungen sind befugt, außerdem zu bestimmen, daß a. die Erlaubniß zum Ausschank von Branntwein oder zum Kleinhandel mit Branntwein oder Spiritus allgemein, b. die Erlaubniß zum Betriebe der Gastwirthschaft oder zum Ausschänken von Wein, Bier oder anderen nicht unter a fallenden geistigen Getränken in Ortschaften mit weniger als 15,000 Einwohnern, sowie in solchen Ortschaften mit einer größeren Einwohnerzahl, für welche dies durch Ortsstatut festgestellt ist, von dem Nachweise eines vorhandenen Bedürfnisses abhängig sein soll.

— Oberbürgermeister Dr. Miquel in Osnabrück hat, wie die „N. L. C." mittheilt, ein Ortsstatut ausgearbeitet, das einen gemeinsamen Ausschuß aller städtischen Innungen ins Leben rufen soll, eine Art Gewerberath. Demselben sollen die Obermeister der Innungen angehören und außerdem noch ebensoviele zu dem Zwecke gewählte besondere Abgeordnete. Er würde sich sowohl seinen Vorsitzenden wie dessen Stellvertreter selbst wählen, zu seinen Verhandlungen aber ein Magistratsmitglied zulassen und dem Magistrat auch regelmäßig seine Sitzungsprotokolle zustellen. Sein Thätigkeitsgebiet wären die gemeinsamen Angelegenheiten des Kleingewerbes, Alles, was nicht in den Rahmen einer einzelnen Innung fällt. So wären beispielsweise von ihm hinfort die periodisch wiederkehrenden Ausstellungen von Lehrlingsarbeiten zu veranstalten, die, wie in Osnabrück, so auch von manchem anderen Orte ja bereits eine Art ständiger Erscheinung im Kreislauf des Jahres geworden sind. Er hätte ferner seine Vertreter zu bestellen zur Mitaufsicht über die gewerbliche Fortbildungsschule, an der ohne sein Gutachten in Osnabrück (wo der Besuch derselben für die Lehrlinge obligatorisch ist) nichts Erhebliches geändert werden soll. Ueberhaupt aber würde es seine Aufgabe sein, die Interessen und Ansprüche des Handwerks bei den Behörden zu vertreten. Diese letzteren würden ihm sicher allesammt bald die dafür erforderliche Legitimation zuerkennen und faktisch ohne Zweifel mehr Gewicht legen auf eine aus der Selbstthätigkeit des Handwerkerstandes hervorgegangene Organisation, als auf Handwerker- oder Gewerbekammern, welche ein Gesetz auf einmal massenhaft nach uniformer Schablone aus dem spröden Boden stampfen wollte. Der Miquel'sche Entwurf ist vorigen Montag dort in einer Versammlung des selbstständiger Handwerker und Fabrikanten, welcher auch die Gesammtvorstände der bestehenden Innungen beiwohnten, erörtert und fast einstimmig gutgeheißen worden. Hat er demnächst auch noch die Zustimmung der einzelnen Innungen als solcher erlangt, so will der Magistrat das Statut in Kraft setzen.

Ausland.

Paris, 21. März. Die vom Handels- und Ackerbauminister heute empfangenen Delegirten der Handelskammern welche gestern im Pariser Börsenpalais zu einer Versammlung zusammengetreten waren, überreichten eine Adresse, in welcher sie den Wunsch aussprachen, daß die Handelsverträge aufrecht erhalten, kein Schritt nach rückwärts gethan und unverzüglich die nothwendigen Unterhandlungen mit den fremden Mächten eröffnet würden. Der Minister nahm die Delegirten sehr gut auf und erwiderte ihnen, daß die Regierung von der Nothwendigkeit überzeugt sei, der Industrie und dem Handel alle für die Wiederaufnahme der Geschäfte nothwendigen Sicherheiten zu geben. Sie erkenne an, daß die Zeit, welche die Berathung über die neuen Zollsätze dauern könne, zu ungewiß sei, um die ungeheuren, an die Beziehungen Frankreichs mit den fremden Mächten geknüpften Interessen in der Schwebe zu lassen; das gegenwärtige System, das System der Handelsverträge, werde aufrechterhalten werden; der Handel und die Industrie hätten kein

e

Ueberraschung zu befürchten. Alles, was nothwendig sei, um neue Verträge vorzubereiten oder die früheren zu verlängern, werde zur rechten Zeit und im Sinne der Aufrechterhaltung des gegenwärtigen Systems und ohne Rückkehr zur Vergangenheit geschehen. Die entgegengesetzte Behauptung dürfte Niemand in Sorge versetzen; die Handelskammern könnten auf die Wachsamkeit und die Vorsicht der Regierung zählen. Die Delegirten nahmen diese Erklärungen mit großer Befriedigung auf. Morgen werden sie vom Präsidenten der Republik empfangen werden.

Der Handels- und Ackerbauminister gab gestern dem Budgetausschuß über die Regulirung der Rechnungen der Ausstellung Erklärungen ab, aus denen hervorgeht, daß die Ausgaben für die Ausstellung 55 Millionen betrugen. Die Einnahmen belaufen sich auf 30 Millionen (16 Millionen für den Eintritt, die übrigen 14 Millionen werden durch die Subvention der Stadt Paris, den Verkauf des Palais auf dem Marsfelde u. s. w. gedeckt.) Das Defizit beträgt also 25 Millionen, welche zu decken sind. Das Palais auf dem Marsfelde wird nicht erhalten werden; der Kriegsminister verlangt seinen Exercierplatz zurück. Nur der Park, der sich vor dem Palais des Marsfeldes befindet, wird nicht zerstört und in einen Square umgewandelt werden. Das Palais de Trocadero verbleibt dem Staate; die Stadt wollte es bekanntlich nicht ankaufen.

Der Präsident Gambetta hat auf den Antrag des Militär Kommandanten des Palais die Deputirtenwache von 60 auf 20 Mann verringert. Es entspringt daraus eine Ersparniß von 12- bis 15,000 Francs, da jeder Soldat 3 Francs täglicher Zulage erhält.

„Debats“, „Temps“ und „Republique Francaise“ ziehen heute gegen die Türkei zu Felde, weil sie die Griechenland betreffenden Bestimmungen des Berliner Vertrages nicht erfüllt hat. Der „Temps“ meint, daß die Türkei durch ihr Auftreten die letzten Sympathieen verlieren werde, die ihr noch übrig blieben. Wie es heißt, will man hier vor der Hand jedoch Alles aufbieten, um zu einem friedlichen Abkommen zu gelangen.

Der „National“ bestätigt, daß das Wahlgesetz für die Deputirtenkammer abgeändert, d. h. die Abstimmung für den Bezirk aufgehoben und die für die Departements wieder hergestellt werden soll. Die „Republique Francaise“ spricht sich heute indirekt für diese Abänderung aus. Sie wirft nämlich den Deputirten, die „nach Bezirken gewählt würden“, vor, zu viele Amendements zu stellen, um sich ihren Wählern in der Unterpräfektur in's Gedächtniß zurückzurufen. Bardoux soll in der Kammer den betreffenden Antrag stellen.

London, 21. März. Lord Beaconsfield nährt sich seit geraumer Zeit hauptsächlich von Champagner-Gelée. Er nimmt davon drei Portionen täglich zu sich, deren jede auf drei Guineen zu stehen kommt. Nur auf diese Weise vermag er sich bei Kräften zu erhalten. So meldet die „Sunday Press“ von Albany, welches, wie schon aus obiger Mittheilung ersichtlich, in Amerika gelegen ist. Der englische Premier verbraucht demnach zur Stärkung seines Leibes jährlich ungefähr 3450 L. oder 96,000 M. blos an Champagner-Gelée, was in den jetzigen schlechten Zeiten nahezu wie Verschwendung klingt. Daß die Angabe erlogen ist, thut weiter nichts zur Sache, denn Stärkung bedarf er in der That, da er sich im Laufe der nächsten Woche gegen einen Antrag zu wehren haben wird, der einem Mißtrauensantrage so ähnlich sieht wie ein Ei dem andern. Es behandelt den so unglückselig begonnenen Krieg gegen die Zulus. Sir Charles Dilke war der Erste, der eine bezügliche, gegen das Ministerium gerichtete Resolution ankündigte, und nun übernahm es der Marquis of Lansdowne, sie gleichzeitig im Oberhause einzubringen. Da der Marquis nur selten in den Vordergrund tritt, dabei aber ein eifriger Parteimann ist, Sir Charles Dilke seinerseits einen einmal gestellten Antrag nicht leicht zurückzieht, so stehen heftige Parteidebatten in beiden Häusern bevor, in denen die Führer ihre Kräfte gegeneinander messen werden. Eigenthümlich ist dabei, daß weder der Krieg selber noch die bei Isandula erlittene Niederlage der Regierung zum Vorwurf gemacht wird. Selbst von ihren bittersten Gegnern nicht. Haben die bisher veröffentlichten Depeschen doch aufs Schlagendste nachgewiesen, daß Sir Bartle Frere den Krieg eigenmächtig heraufbeschworen, daß die Regierung ihn nicht gewollt, daß selbst dann noch, als sie, dem vereinten Drängen des Oberbefehlshabers und Civilgouverneurs weichend, in die Sendung einiger Regimenter willigte, sie ausdrücklich die Forderung stellte, daß dieselben lediglich zur Vertheidigung der Kolonien verwandt werden sollten. Der Regierung wird demnach die Schuld des Krieges von Niemandem aufgebürdet, und eben so wenig wird sie für die erlittene Niederlage verantwortlich gemacht, gleichviel ob Lord Chelmsford oder die beiden Offiziere, denen er das Lager anvertraut hatte, sie verschuldet haben. Wenn trotzdem ein Tadelsantrag gegen sie eingebracht wird, so bezweckt die Opposition, ihr eine Verantwortlichkeit aufzubürden, die ihr bisher Niemand zugeschoben hatte. Sie will das Ministerium zwingen, entweder die beiden Genannten zurückzuberufen (zum mindesten den General), oder wofern er sich dessen weigere, die Verantwortung zu übernehmen für alles etwanige spätere Unheil, das dieser Krieg mit sich bringen sollte. Nun könnte das Ministerium den Angriff allerdings mit Leichtigkeit abschlagen, indem es Frere oder Chelmsford oder beide zusammen fallen ließe und durch andere ersetzte. Doch ist dies kaum zu erwarten.

Ganz abgesehen davon, daß der jetzige Premier, eben so wenig wie früher Lord Palmerston, einen in hoher Stellung befindlichen Mann leichthin opfert, um der eigenen Behaglichkeit willen, würde es auch schwer halten, eine Persönlichkeit zu finden, die den jetzigen, mit den Kolonialverhältnissen Südafrikas so innig vertrauten obersten Kommissarius zu ersetzen vermöchte. Was den Oberkommandirenden betrifft, so läßt sich von ihm ein Gleiches allerdings nicht behaupten; trotzdem ist es fraglich, ob die Regierung ihn als Jonas benutzen wird, um das eigene Schifflein aus Sturmesnoth zu retten. In solchen Dingen liebt Lord Beaconsfield, den Edelmuth bis zur Don-Quixoterie zu treiben. Es wird diesmal darauf ankommen, ob seine Kollegen zu Gleichem gewillt sind. Aber auch für den Fall, daß sie es sein sollten, wird an den beiden angekündigten Anträgen das Ministerium doch nimmermehr zu Grunde gehen. Da es sich bei ihnen lediglich um einen Partei-Angriff, nicht aber um ein Prinzip handelt, müßte es sonderbar zugehen, wenn die Mehrheit der Regierung sie diesmal im Stiche lassen sollte.

Provinzielles.

Stettin, 24. März. Der Unterrichtsminister hat den Bezirks-Regierungen aus dem Gesammtertrage der Ersparnisse bei den Fonds zur Verbesserung der Lehrergehälter ansehnliche Summen zu einmaligen Zuwendungen an Volksschullehrer und Volksschullehrerinnen für das laufende Rechnungsjahr überweisen lassen.

— In Folge des Gesetzes vom 17. Juli v. J., betreffend die Einführung der Arbeitsbücher und Arbeitskarten 2c., sind die Ortspolizeibehörden angewiesen, jährlich mindestens zwei Revisionen in den Arbeitsstätten vorzunehmen, um die Befolgung der Bestimmungen dieses Gesetzes zu überwachen.

— Dem Herrn Frederick Poll hierselbst ist Namens des Reichs das Exequatur als Vice-Handelsagent der Vereinigten Staaten von Amerika ertheilt worden.

— Der Führer eines Schleppdampfers übernimmt nach einem Erkenntniß des Reichs-Oberhandelsgerichts vom 29. Januar d. J. mit der Uebernahme des Schleppens auch die Fürsorge für die richtige Leitung des geschleppten Schiffes und haftet für jeden durch unrichtige Leitung verursachten Schaden des geschleppten Schiffes, es sei denn, daß er nachweisen kann, daß der Führer dieses Schiffes durch Achtsamkeit den verursachten Schaden hätte vermeiden können. Zugleich mit dem Führer des Schleppdampfers ist auch dessen Eigenthümer, für dessen Rechnung und in dessen Namen der Schiffsführer (ausdrücklich oder stillschweigend) handelt, für den Schaden haftbar.

— Der am Sonnabend früh gegen 4 Uhr stromabwärts ablaufende Dampfer „Lothar Bucher“ hatte in der Nähe von Cavelwisch das Unglück, ein Boot überzufahren, wobei einer der beiden Insassen des Fahrzeugs seinen Tod in den Wellen fand. Das Boot führte ein dunkles Segel und keine Laterne, wie es in der Dunkelheit vorgeschrieben ist. Der Schiffsführer hatte das Boot daher nicht eher bemerken können, als dasselbe, um auszuweichen, quer vor dem Bug des Dampfers lag. Als letzterer stoppte und rückwärts ging, war das Unglück bereits geschehen. Der eine der Bootsfahrer wurde sofort vom „Lothar Bucher“ aufgefischt. Die Leiche des anderen, August Gesch aus Seebudenlake bei Lübzin, wurde Sonntag aufgefunden. Sein Körper ist arg verstümmelt. Die angestellten amtlichen Ermittelungen haben als sicher ergeben, daß der Führer des Dampfers außer aller Schuld ist.

— Durch die seltsamen Witterungsverhältnisse ist es dahin gekommen, daß das schon frei gewesene Fahrwasser nach Swinemünde durch das bei den Lebbiner Bergen massenhaft zusammengetriebene Eis wieder gesperrt ist. Die Dampfer „Titania“ und „Kreßmann“ haben deshalb die angetretene Fahrt nach Swinemünde aufgeben müssen. Beide haben Beschädigungen durch das Eis erlitten. Der „Kreßmann“ hat bei Möller u. Holberg zur Reparatur angelegt. Er hat vorne ein Leck bekommen, welches es nöthig machte, das Vordertheil des Schiffes vom Ballast zu entledigen.

— Dem Lehrer Benjamin Stern, welcher von hier nach Posen übergesiedelt, wurde am Freitag während des Verpackens der Möbel aus einem Spieltisch eine goldene Damenkette (an drei Stellen zerrissen und mit Zwirn zusammengebunden) und drei Damenringe (einer mit zwei Perlen, einer mit einem kleinen Brillant) und ein einfacher Goldreif mit zwei Rändern gestohlen.

— Zu der heute begonnenen zweiten diesjährigen Schwurgerichts-Periode sind folgende Herren als Geschworene einberufen: Die Kaufleute Emil Eiggert, Conrad Engler, Curt Frank, Wilh. Fraude, H. B. Fretzdorff, C. Friedrichs, Proviantmeister E. Ehrhardt, Toilettenwaarenhändler C. Ewald, Rentier L. Ewald, Postsekretär C. Fahland, Apotheker Herm. Faßmann, Tiede, Ober-Steuer-Controlleur Robert Fillié, Posthalter Wilh. Felsch, Baumeister C. U. Fischer, Rittergutsbesitzer W. Flügge, Direktor der Berlin-Stettiner Eisenbahn G. Förster, Regierungsrath H. A. Freise, Rentier W. Freitag, Rentier Aug. Freude, Rentier Carl Freybe, sämmtlich aus Stettin, Eigenthümer Ludw. Bluhm aus Löcknitz, Gutsbesitzer Franz Engel aus Kasekow, Bauerhofbesitzer Max Frodien aus Pommerensdorf, Privat-Oberförster H. Gravenhorst aus Stolzenburg, Gutspächter Carl Haase aus Dorotheenwalde, Kgl. Amtsrath E. Eick aus Steinwehr, Kgl. Domainenpächter W. Leppien aus Hoffdamm und Mühlenbesitzer Carl Strauch aus Greifenhagen.

† **Züllchow**, 23 März. Auch unser Ort hatte zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers und Königs ein festliches Kleid angelegt. Zur Vorfeier fand Freitag Abend vom hiesigen Krieger-Verein ein Zapfenstreich statt. Die Straßen, durch welche der Umzug unter Vorantritt der Tambours des Vereins und der Kapelle des Musikdirektors Herrn Walter führte, waren auf das Prächtigste illuminirt und bengalische Flammen in allen Farben leuchteten auf. Gestern Morgen fand in der Schule die übliche Feier statt und Abends kamen die Mitglieder des Krieger-Vereins mit ihren Familien zu einer Festlichkeit in Seidel's Concertsaal zusammen, bei welcher echt patriotischer Sinn und ungezwungene Fröhlichkeit herrschten. Nach einigen Concertpiecen und dem Gesange mehrerer patriotischer Lieder betrat Kamerad Dehn die Bühne und sprach einen von ihm verfaßten Prolog in plattdeutscher Mundart, welcher mit einem Hoch auf unsern Heldenkaiser endete, in welches die Anwesenden mit Begeisterung einstimmten. Hierauf folgte ein von Herrn Dr. Meier hierselbst gedichtetes Festspiel, welches von Mitgliedern des hiesigen Dilettanten-Vereins recht brav aufgeführt wurde und ungetheilten Beifall fand. Darauf begann ein Ball, welcher die Theilnehmer bis zum Morgengrauen vereint hielt.

Aus dem Kreise Grimmen. Am 20. d. M., Abends gegen 9 Uhr, brach auf dem Gehöfte des Gastwirths Murck zu Papenhagen Feuer aus und wurde das Wohnhaus und die Scheune desselben ein Raub der Flammen. Das Feuer ist aus bisher unermittelter Ursache in der Giebelstube des Wohnhauses entstanden und hat sich demnächst dem Scheunengebäude mitgetheilt. Bedauerlicher Weise hat das Feuer noch ein anderes Unglück im Gefolge gehabt. Der Brandmeister Morgenstein aus Grimmen, dessen thatkräftiges Einzreifen bereits bei einem früheren Brande von uns Erwähnung gefunden hat, stürzte beim Retten durch den Windelboden und erlitt hierbei einen Armbruch, so daß sein Transport nach Grimmen mittelst eines Fuhrwerkes nothwendig wurde. — In der Frühe des 15. d. Mts. wurde die 54 Jahr alte Armenhäuslerin, Wittwe Friederike Peters aus Neu-Zarrendorf, auf der Feldmark von Voigdehagen, Kreis Franzburg, todt aufgefunden. Da der Verdacht der Tödtung durch fremde Hand oder eines Selbstmordes ausgeschlossen ist, so erübrigt nur die Annahme, daß die Peters bei dem an jenem Tage herrschenden Schneetreiben verirrt und demnächst erfroren ist.

Vermischtes.

— Vielleicht gelingt es uns doch einmal die Damen mit der Statistik zu befreunden. Versuchen wir es durch ein probates Mittel, durch die Anwendung der Statistik auf ein Thema, das sie ohne Frage interessirt, daß sie interessirt vom 15. Jahre angefangen bis hinauf in jenes Alter, in welchem die Wiederkehr des Geburtstages nicht gerade mehr als ein Freudenfest gefeiert zu werden pflegt. Hier also ein wenig Statistik, speziell für die Damen bestimmt. Alle Frauen haben mehr oder minder die Chance, sich zu verehelichen. Nimmt man diese Chance im Allgemeinen mit 100 an, so vertheilen sich die speziellen Chancen nach dem verschiedenen Lebensalter folgendermaßen: Von 15 bis 20 Jahren ist die Zahl derjenigen, welche die Wahrscheinlichkeit für sich haben, geheirathet zu werden, gleich $14\frac{1}{2}$ pCt.; von 20 bis 25 Jahren 52 pCt; von 25 bis 30 Jahren 18 pCt. Ist einmal dieses Alter überschritten, so verlieren die Damen $81\frac{1}{2}$ pCt. von ihren Chancen, haben aber bis zu 35 Jahren immer noch $6\frac{1}{2}$ pCt., zwischen 35 und 40 Jahren jedoch nur mehr $3\frac{1}{2}$ pCt. und in den folgenden vier Perioden von 5 zu 5 Jahren 2, $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{3}$ und $\frac{1}{4}$ pCt. Nach zurückgelegten 60 Jahren reduzirt sich die Wahrscheinlichkeit, geheirathet zu werden auf — $\frac{1}{1000}$ pCt.

— Aus London wird uns aus Kreisen, die mit gewissen Verhältnissen dort durchaus vertraut sind, geschrieben: „Allseitig ist die außerordentliche Freundlichkeit aufgefallen, mit der die Königin Viktoria ihrer jüngsten Schwiegertochter, der Prinzessin Louise Margarethe, der jungen Herzogin von Connaught entgegengekommen ist. Man weiß, daß die Königin Viktoria nicht sehr freigebig ist in der Kundgebung ihrer Gefühle — der jungen Herzogin gegenüber aber hat sie jede Reserve außer Acht gelassen. Ihr ist sie entgegengekommen mit einer Freundlichkeit, wie kaum in bürgerlichen Kreisen je eine Schwiegermutter einer neu erworbenen Tochter, sie ist ihr ohne alle Etikette, ohne störende Formalitäten, wie sie das Hofleben mit sich bringt, wahrhaft herzlich nahe getreten. Und das hat seine verschiedenen Gründe. Zum ersten ist der Duke of Connaught der Lieblingssohn der Königin und man weiß, daß der Prinz von Wales nicht selten gegen dritte Personen — sich manchmal darüber geäußert hat, daß die Königin seinen jüngeren Bruder weit mehr in's Herz geschlossen habe, als ihn. Zum zweiten war es ihr Lieblingswunsch, daß der Sohn, den sie am meisten liebte, — wie unter den Töchtern der Königin die verstorbene Großherzogin Alice ihr Liebling gewesen ist — eine Deutsche heirathen möge. Aus Pietät gegen ihren verstorbenen Gemahl hängt sie mit wahrer Herzensinnigkeit an Deutschland. Man kennt die Sparsamkeit der Königin Viktoria — in diesem Falle aber hat sie dieselbe außer Acht gelassen und ihre Hochzeitsgeschenke — sowohl die Diamanten und die Schmuckgegenstände, welche die offiziellen Geschenke als die tausend Kleinigkeiten, die die privaten Gaben bilden — sind von solchem Werthe und von solcher Pracht, wie die Königin von England sie noch in keinem Falle bei einer Vermählung in ihrem Hause dargebracht hat.“

— Vor einem Wiener Bagatellrichter spielte sich gestern eine ergötzliche Verhandlung ab. Auf dem Pulte lag ein Oelbild, welches nach Behauptung des Malers F. den Lederhändler Herrn Moses Ehrlich vorstellen sollte, in der That aber ebenso gut als ein launiger Versuch des Künstlers gelten konnte, den linken Schächer im Frack zu malen. Herr Ehrlich behauptete demnach, und ersuchte Jedermann, ihm dabei in's Gesicht zu sehen, daß seine Züge in jenem Bilde entstellt wiedergegeben seien; er halte es daher für kein Unrecht, wenn er dem Maler den verlangten Preis von 30 fl. nicht bezahle. Der Künstler entgegnete darauf, er habe schon ganz andere Leute gemalt als Herrn Moses Ehrlich, darunter einen gewesenen Bürgermeister von Wien, der außerordentlich zufrieden gewesen sei. Danach falle es ihm gewiß nicht schwer, einen Moses Ehrlich auch zu treffen. Allerdings müsse er den Richter bitten, sein Augenmerk auf den Umstand zu lenken, daß Herr Moses Ehrlich sich inzwischen habe die Haare schneiden und den Bart stutzen lassen, nur um das Portrait Lügen zu strafen. Ueber Befragen des Richters erklärten zwei Sachverständige das Bild für eine Karikatur, worüber der Maler sehr ärgerlich wurde und die hämische Bemerkung machte, die Herren schimpften über Alles und ließen selbst an Makart kein gutes Haar. Der Richter erkannte hierauf, daß Herr Ehrlich die Karikatur seiner selbst nicht anzunehmen brauche und die Klage des Malers somit abgewiesen werde.

Literarisches.

Ebhardt, Aus dem heutigen Rom. Obwohl schon so viele Schriften über Italien und Rom erschienen sind, begrüßen wir doch jede Schrift, welche eigen Erlebtes aus eigener Anschauung und namentlich aus den letzten Tagen bringt, mit Freuden. Das Buch ist höchst interessant geschrieben und bietet ein ausgezeichnetes Bild von dem Leben in Rom.

Telegraphische Depeschen

München, 22. März. Der König hat dem Kaiser Wilhelm zu seinem Geburtstage in herzlichster Weise seine Glückwünsche ausgedrückt.

Wien, 22. März. Außer dem General Maroivics soll auch der Erzherzog Wilhelm zum Marschall ernannt werden.

Der Urlaub des Kriegsministers gilt als Demissions-Vorläufer; die Ursache dazu führen Militärkreise auf die jüngste Delegation zurück, wo die Militärvorlagen eine nicht genug nachdrückliche Vertretung seitens des Kriegsministers gefunden haben. Der designirte Nachfolger ist der Sektionschef Blasits, gegenwärtig Vertreter des Kriegsministers.

Die Agitation zur Verschärfung der Wuchergesetze wird jetzt auch in den ungarischen Blättern eifrig betrieben. Heute vergifteten sich hier die Eheleute Putz in Fünfhaus als Opfer der Wucherer.

Das von hier aus inspirirte „Eastern Budget“ sagt bezüglich des Gerüchts, daß England dem Berliner Vertrag untreu werden könnte, Marquis Salisbury's Depesche sei eine genügende Bürgschaft, daß Englands Politik nichts von ihrer Festigkeit und Entschiedenheit eingebüßt habe.

Brüssel, 22. März. Der österreichisch-ungarische Gesandte Graf Chotek und dessen Gemahlin haben zum Besten der Ueberschwemmten in Szegedin das Arrangement mehrerer öffentlicher künstlerischer Vorstellungen übernommen.

Paris, 22. März. Der neue Polizeipräfekt, Herr Andrieux, der sein Mandat als Deputirter Lyons nicht verlieren wollte, begab sich nach dieser Stadt, um sich vor seinen Wählern wegen der Annahme des Postens als Polizeipräfekt in Paris zu rechtfertigen.

Beim Untergang der „Arrogante“ kamen 44 Offiziere und Matrosen um's Leben.

Versailles, 22. März. In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer wurde zunächst der Antrag, die Sitzungen des Parlaments nach Paris zu verlegen, berathen. In dem Berichte der zur Vorberathung dieses Antrages niedergesetzten Kommission wird für die Verlegung des Parlaments die Revision der Verfassung erforderlich erklärt und das Zusammentreten des Kongresses beantragt. Der Minister des Innern erklärte sich mit den Anträgen der Kommission einverstanden. Dieselben wurden darauf von der Kammer mit 330 gegen 131 Stimmen angenommen. Sodann wurde der Antrag des Deputirten Lenglé (Bonapartist) auf Ernennung einer Kommission zur Untersuchung der Vorgänge, welche während der Tage vom 22. bis 27. Februar d. J. für den Börsenverkehr in Fondswerthen von Einfluß gewesen seien, berathen. Lenglé machte dem Finanzminister den Vorwurf, der Oeffentlichkeit keine bezügliche Mittheilung gemacht und so den Ruin der kleinen Renten-Besitzer veranlaßt zu haben, und sprach sich mißbilligend über die Mittheilung des Ministers an das Syndikat der Agents de change aus. Der Finanzminister Leon Say erwiederte darauf, daß er eine bezügliche Mittheilung in dem „Journal officiell“ nicht hätte machen können, weil er sich dadurch in Widerspruch mit der Kammer gesetzt haben würde, welche sich in ihrem Bureaux für die Konvertirung ausgesprochen hatte. Der Minister erinnerte daran, daß er stets für das Recht des Staates, die Konvertirung vorzunehmen, eingetreten sei, daß er sich aber die Entscheidung über die Frage der Opportunität und der Form der Konvertirung vorbehalten habe. Die Mittheilung an das Syndikat der Agents de change sei ordnungsmäßig erfolgt, und überlasse er dem Syndikate die Verantwortlichkeit für seine weiteren Schritte. Schließlich erklärte der Minister, daß er den verleumderischen Insinuationen, deren Gegenstand er gewesen sei, nur mit seiner Verachtung antworte. Die Auslassungen des Ministers wurden von der Linken und dem Centrum mit Beifall aufgenommen. Der Antrag auf Einsetzung einer bezüglichen Untersuchungskommission wurde mit 318 gegen 77 Stimmen abgelehnt.

Petersburg, 22. März. Wie es zur Zeit heißt, dürfte die Abreise des kaiserlichen Hofes nach Livadia am 19. April erfolgen.